

Joachim Martini zum 65. Geburtstag

Messages from Heaven, Sir Frederick Hendl Speaking

Wolfgang Barina 1995-96

Guten Morgen, mein Herr, und verzeihen Sie meinen Aufzug. Ich habe schlecht geschlafen, zuviel gegessen und getrunken sowieso. Wir hatten einen turbulenten Abend. Pepusch hat wieder einen ausgegeben müssen, ein lausiger Kartenspieler, hat sich dauernd verworfen. Wir mußten eine Sonderrunde nach der anderen spielen, es wurde spät. As ich im Spiegel auf der Toilette die Perücke schief auf meinem Kopf hängen sah, war es mir mal wieder ein wenig peinlich, aber wir haben die Sache wie gentlemen zu Ende gebracht. Heute morgen kneift mir nun der Magen und mein Kopf, mein Kopf ...

Aber ich sollte besser das Jammern lassen, ich habe Sie nun schließlich für heute morgen hierher gebeten, also habe ich Sie selbstverständlich auch empfangen ...

Ich habe da ein Anliegen, ich möchte versuchen ein paar Dinge klarzustellen, es halten sich seit geraumer Zeit merkwürdige Gerüchte und, äh Praktiken, die ich auf keinste Weise gutheißen kann und will. Ich ziehe Sie also heute mit der Schilderung der tatsächlichen Herhänge und Umstände ins Vertrauen, für den Fall, Sir, daß dies eines Tages von Bedeutung sein sollte und ich mich nicht mehr persönlich ... Ich Sorge mich um meine Ehre, auch jetzt noch, ein wenig eitel, sicher. Wie auch immer, ich möchte Sie zunächst einmal bitten, von diesen Kenntnissen keinen weiteren Gebrauch zu machen, solange ich auf dieser Erde wandele - oder in diesem Himmel, nun, ganz wie Sie es nennen wollen ...

Darf ich Ihnen eine Tasse von meinem Tee? Ich kann ihn heute morgen ohnehin nicht recht genießen. Sie gestatten, daß ich mich ankleide?

Also wo fangen wir an? Well, Sie erinnern sich doch sicher an diese Oratorien, die ich geschrieben habe? Praktisch jeder kennt sie ja. So they say jedenfalls und so you can read anywhere. Zu meiner, äh, nun sagen wir mal aktiven Zeit, lief ja nicht immer alles glatt mit

diesen Kompositionen. Sicher, viele waren große Erfolge, auch geschäftlich übrigens, aber manch andere? Nun, jetzt sind sie ja wohl fast alle richtig berühmt und part of them pretty populär, wie ich erfahren durfte, aber eben, nun kurz gesagt: ich erinnere mich an manche nur noch äußerst undeutlich. Als ich da letztthin in "libri aeterni..." - Sie kennen die hiesige Bibliothek? - als ich vor ein paar Wochen in der Musikabteilung beim Herumstöbern eher zufällig eine Biographie über meine Person in die Finger bekam - ich konnte der Lektüre nicht gut widerstehen, hätten Sie doch auch, Sir, nicht ...? - ich fand dort also, nur mal beispielsweise, in einem Verzeichnis der von mir gefertigten Oratorien Einträge wie "Esther 1, Cannons 1720" oder "Athalia, London 1738". Siebzehnhundertzwanzig, Sir! Wissen Sie wie lange das her ist? Nun, Sie werden die Grundrechenarten beherrschen: exakt zweihundertfünfundsiebzig Jahre. Und da soll der Mensch noch ...? Nun, sicher an die Titel habe ich mich fast alle erinnert, durchaus, aber all die Musik, gar einzelne Passagen daraus? Also kaum! "Messiah", "Judas Maccabeus"? Klar. Aber all die anderen Sachen? Da habe ich inzwischen doch erhebliche Lücken zwischen den Locken - und wenn ich die Perücke absetze, überhaupt keine Erinnerung mehr - pardon, Kartenspielerschertze ... Habe bei meinem Abtritt 1759 ja schließlich den ganzen Papierkram und alles unten lassen müssen. Sie wissen ja, das letzte Hemd hat keine ... hi hi, sorry, der Port gestern, ich werde versuchen, mich zu fassen.

Von vorn! Das Verzeichnis umfaßte also nahezu dreißig Titel, darunter auch ein paar - äh - Jugendsünden, wie beispielweise die "Passion nach Johannes", die ich in Hamburg wohl in den Theaterpausen geschrieben habe muß und - wenn man mal dem Herrn Biographen folgen darf - immer nur dann, wenn ich mich gerade nicht mit Mattheson prügelte. Oder "Dixit dominus" - well, eine Fingerübung, die ich auf meiner Italienreise in Rom vorzeigen durfte. Eine hohe Ehre, sicher, ich war mächtig stolz und eingebildet damals. Habe dann aus Neugierde nachgeforscht und in der Notenabteilung von "libri aeterni" eine Gesamtausgabe meiner Werke gefunden, meterlang. Der Eingangschor von "dixit dominus" hat mich ziemlich überrascht, muß ich gestehen, da geht die Post ab, aber die Arien, die Arien ... Ein ziemliches Gehobel meistens, um ehrlich zu sein.

Well, aber kommen wir mal auf den Punkt: Ausnahmslos alle der in der Biographie aufgelisteten Titel finden sich in der Gesamtausgabe, bis auf die letzte Note, mitsamt aller Schreib- und

Kopierfehler, versteht sich.

Ich habe die Bände in wochenlanger Kleinarbeit durchgesehen. Ein Wahnsinn, sag ich Ihnen - schon der Aufwand so etwas zu stechen und in Druck zu bringen! Und das alles wegen mir - oder, äh - der Musik wegen natürlich, ja? Nun, sicher bin ich mir da nicht ganz geworden bis jetzt. Nicht daß wir uns mißverstehen, für mich als den Betroffenen, also den Auslöser, den Verewigten, den ..., also ich find's klasse. Das ist ja wie ein Denkmal, ein gedrucktes Denkmal für alle Generationen und Zeiten, das geht einem wie Öl ...

Aber auf der anderen Seite - sind wir doch mal ehrlich - was da alles drin steht in den Biographien ... Und was da alles abgedruckt ist in dieser Gesamtausgabe ... Mondieux, da wäre mir manches zu Lebzeiten schon reichlich unangenehm gewesen, wenn das die anderen Leute ... - auch jetzt ist mir einiges noch durchaus eher peinlich. Biographen, Musikliebhaber, Wissenschaftler, Dokumentare, was sind das für Menschen? Die entblößen mich doch! Allein schon, quelle blamage, all diese instinktlosen Unterstellungen, dieses unausgesprochen zwischen den Zeilen herauszinkernde "na Sie wissen schon" - Sir, ich habe einfach nicht geheiratet, das ist alles! Chorknaben, so ein Quatsch, was soll das, will man mich, ja was denn nun? Ehren oder verunglimpfen? Die Herren mögen sich mal entscheiden! Hier oben wird schließlich auch gelesen, ja wie sieht denn das aus?

Und was die Musik angeht, muß man das sogenannte opus 1 wirklich drucken? Wirklich ein paar allerliebste Sonätchen, mögen sich noch ein paar Generationen Blockflötenschüler Spielfertigkeiten daran erwerben, aber das waren doch Spielereien, Formversuche. Ich schäme mich ja nicht, Unsinn, aber muß das gleich in eine Gesamtausgabe? Die Sätzchen sind doch reichlich dürr! So wie gestern abend die sogenannten Mastgänse, die es nach den Kapaunen und vor den Austern und zwischen den Fischgängen. Ich darf nicht dran denken, das Zeug hätte man auch weglassen sollen, dann hätte man auch nicht soviel Schnaps ...

Verzeihen Sie, Sir, ich schweife ab, das Thema ist vielleicht doch etwas zu delikat, äh, komplex für meinen heutigen Zustand, wir hätten vielleicht doch einen neuen Termin ...? Meine Phantasie scheint ein wenig lose, ich werde versuchen, mich zu konzentrieren, aber, Sir, ich kann doch mit Ihrer Diskretion ...? Danke, vielen Dank.

Also, wo waren wir ?

Die Nachwelt? Ach, ja genau, vielen Dank, also die Nachwelt, die "Nachwelt und Händel" oder "Händel und seine Nachwelt", also, um es kurz zu machen, ich bin erstaunt: Werkverzeichnisse, Gesamtausgaben, Forschungsarbeiten, Promotionen, Symposien, Werkstätten, äh workshops, Festspiele ... Sie sehen, ich habe die Spur in der Bibliothek aufgenommen, habe geforscht, wie es weiterging mit mir und meinen Werken, nachdem ich weg mußte.

Klar, hab mich zunächst erst einmal um die Darstellung meines Lebens und Wirkens gekümmert, war am Anfang meiner Studien fast das Interessanteste zu erfahren, wie man die Dinge im Nachhinein gesehen hat oder sehen wollte und, fast noch interessanter, wie es Leute, mit denen ich zu Lebzeiten befreundet oder verfeindet war, später kolportiert, geschönt oder entstellt haben, das ganze Getümmel und Gemache in good old England. Sie wissen ja: Theater auf, Theater zu, Oper ja, Oper nein, Krieg und Frieden, meine Pleiten und Triumphe. In der Presse nannte man mich einen unmäßigen Fresser und Völller und meinte nicht nur meinen Appetit und meinen stattlichen Körper, sie zerrissen sich die Mäuler auch über die Instrumentierung von "Saul", über die großen Militärtrommeln, die ich dafür ausgeliehen habe, über das Glockenspiel. Diese Hetzer, diese kleingeistigen, diese ..., well, de mortuis nisi ... Aber ich könnte mich heute noch aufregen!

Und das ganze Getratsche über die anderen Geschichten, das ewige Gezeter und Gewürge mit den Sängerinnen und den Kastraten, Farinelli und Senesino vorneweg ... Farinelli, mein Gott, diese trompetende Bohnenstange, übrigens auch so ein komischer Held geworden, Sie haben den Film gesehen?

Nun, da war ich überall dabei, alles um mich herum, ich mittendrin. Ich habe gelebt und damit wäre ich für meine Person auch zufrieden gewesen. Ich habe mich - wer hat das übrigens schon? - reichlich wenig mit der Zukunft, mit der Zeit nach mir befaßt. Natürlich habe ich, wie alle, die ein paar Groschen zusammen hatten und keine Familie, ein Testament gemacht, aber ansonsten? Ich war wenig religiös, noch weniger fromm, meistens mit mir und meiner Musik beschäftigt und organisierte gerne große stilvolle Essen, jedenfalls wenn ich nicht gerade krank ... nun, Sir, Sie können das ja nachlesen wo immer sie wollen.

Über diesen, mein irdisches Leben betreffenden Teil der Figur Händel, um es einmal mit Abstand so zu nennen, war ich im großen und ganzen ja aus eigener Anschauung im Bilde. Dann kam aber dieser für mein Alter und meine Krankengeschichte nicht ganz unerwartete Schluß. Ich war bereits seit einer Weile erblindet, war an den Augen vergeblich operiert worden und hatte eine ganze Reihe von Schlaganfällen hinter mir. Plötzlich ein Lichtblitz - ich konnte wieder sehen!, habe damals aber noch nicht verstanden wieso - ein Lichtblitz zerriß die Dunkelheit, mein "Halleluja" erklang, jemand sie sagte: "Mitkommen, wir fahren in den Himmel!" Sir, was ich auch nicht gleich begriff, in der Stunde meines Ablebens hatten sie meine Musik bereits geklaut, praktisch hörte ich eine Raubkopie, keiner von denen hatte zu meinen Lebzeiten autorisierte Noten gekauft, Tantiemen bezahlt und jedenfalls auch später nicht hierher überwiesen.

Mit dieser Minute war dann mein Erleben und Lernen und - wie soll ich sagen? Da war jedenfalls irgendwie Schluß. Für eine lange Ewigkeit schien alles stillzustehen, nichts passierte, und selbst wenn etwas passiert wäre, es gab keine Informationen. Ich spürte zwar, da muß doch noch etwas anderes ..., die Dinge mußten ja wenigsten auf der Erde weiter gehen, auch ohne mich. Ich begegnete hier oben für eine lange, lange Zeit immer nur Leuten, die bereits hier waren als ich ankam. Immer dieselben, nie kam jemand dazu, von Adam bis Händel waren alle da, um es mal so zu sagen, aber nach Händel? Die neuesten Zeitungen, die mir zur Verfügung standen, waren von meinem Todestag! Was dies alles bedeutete und wie alles nach diesem Datum weitergegangen war, habe ich erst letztthin herausgefunden.

Es war kaum vorstellbar zuerst, ein ziemlich gefährliches Unterfangen, es mußte geheim bleiben, aber ich forschte immer weiter, und aber je mehr ich herausfand, es wurde immer bunter, immer skurriler. Ich wurde süchtig nach neuen Erkenntnissen, bin es immer noch, bin noch nicht zu Ende damit.

Also, daß meine Musik zeit meines Lebens erklang, dafür hatte ich schon selbst gesorgt, das war mein Geschäft, meine Leidenschaft. Aber daß dies auch später so weitergehen könnte? Was ich da herausfand lag jedenfalls anfänglich ziemlich außerhalb meiner Vorstellung. Sicher, bezogen auf den Umgang meiner Zeit mit

Komponisten früherer Epochen, konnte man sich durchaus vorstellen, daß hier und dort einmal eines meiner Werke auch später, zu Studien- und Demonstrationszwecken oder aus handwerklicher oder persönlicher Verehrung würde aufgeführt werden - zu meinem Todestag vielleicht, immerhin war ich jemand in London, in ganz England! - ja warum denn nicht? Schließlich hatte ja auch ich die Morleys, Blows und Purcells und all die Italiener, die Niederländer und ein paar Franzosen studiert. Daß aber ausgerechnet meine Musik sich nach meinem Abtritt - post my hum sozusagen - würde derart erfolgreich halten können und daß dafür all die Italiener und anderen Taugenichtse, die mir das Leben so erbärmlich schwer gemacht hatten, in der ewigen Versenkung verschwinden würden, wahrlich, das erstaunt mich immer wieder aufs neue.

Und diese überaus freundliche Behandlung meines Werkes wiederfuhr mir ja offensichtlich nicht nur in England, wo ich immerhin gelebt und - das darf ich ja nun wohl mit Stolz sagen - wo ich gewirkt habe. Nein, auch meine alte Heimat erinnerte sich ihres verlorenen Sohnes, ersetzte aber leider allzu oft meine wohlgesetzten italienischen oder englischen Libretti durch reichlich bescheidene deutsche Verslein und nannte mich eine großen deutschen Tondichter. fhe und behandelte mich als Komponisten von teutschem Schrot und Korn, well ... Bloody fools, hätten mich halt nicht nach England abschieben sollen, die Hannoveranischen Schwachköpfe! Aber die waren ja schon immer etwas eigen, wovon ihr weiteres geschichtliches und gesellschaftliches Schicksal, nachdem sie mir noch zu meinen Lebzeiten und zu meinem großen Bedauern nach England gefolgt waren, bis zum heutigen Tage wirklich beredt genug Auskunft gibt. Immerhin hatten zu meiner Zeit die Kronprinzen nicht derart weit abstehende Ohren und die Ehefrauen hat man, so widerspenstig, schlicht enthauptet! Von wegen getrennt schlafen, gemeinsam regieren - äh, Sir, Sie verzeihen den kleinen Exkurs, aber die Vorfahren dieser unseligen Familie haben mir schwer zugesetzt ...

Aber auch in Austria wurde ich bekannt. Wie heißt dieser Kerl? Mouson, Morton? So ähnlich nannte er sich jedenfalls zu Lebzeiten, auch dies habe ich in der Bibliothek herausfinden können. Sie wissen doch, das kleine blatternnarbige Männchen, dessen Kopf auf der Verpackung dieser gefüllten Schokoladenkugeln abgebildet ist - dieses Süßzeug, das sie drüben am Weihwasserhäuschen verkaufen. Wie auch immer der Kerl unten hieß, hier nennen sie ihn mittlerweile jedenfalls "Tommie" oder auch mal "pinball wizzard". Er soll früher

ein Billard-Fanatiker gewesen sein, heute ist er der ungekrönte Flipper-König in seiner Abteilung. War auch ein längerer Artikel im "Observatore angelorum", wie er mit seiner Salzburger Zocker-Clique grundsätzlich alle Preisgelder abräumt. Den werden Sie doch kennen, Sir, diesen Mouson, über den haben sie doch schon vor dem Farinelli einen Film gedreht, lief neulich in den "Wolken-Lichtspielen", hieß "Amadeus", wenn ich mich recht erinnere. Ein eher etwas befremdliches Machwerk, der Morton grunzt dauernd zwischen dem Komponieren und dem Billardspielen mit den Hofdamen ums Spinett und rülpst und furzt fortwährend ... Haben Sie nicht gesehen ...?

Persönlich habe ich diesen Tommie jedenfalls noch nicht treffen können, obwohl er auch schon länger hier ist, aber natürlich in einer anderen Abteilung. Er kam nämlich rund dreißig Jahre nach mir. Aber ich habe seine Musik gehört, ganz hübsch, schmeichelnd, anmutig, leichtfüßig. Man muß sich zwar gewöhnen, neue Klänge, ungewöhnliche Satzweisen anderer Instrumente ... Er hatte sicher eine kleine Basetthorn- Manie, der Herr Mouson, aber wer hat keine Vorlieben oder Schwächen?

Wie kam ich denn nun wieder darauf, Sir? Ah ja, also dieser Kugler, äh, Mouson aus Salisbury - vormals Austria, jetzt Abteilung 1756/91, "Maria Theresia und näheres kulturelles und geschichtliches Umfeld" - hat ausweislich einer gedruckten vorliegender Partitur meinen kompletten "Messiah" weitgehend neu instrumentiert; d.h. im wesentlichen hat er Basetthörner anstelle der Oboen eingefügt und sich um colla parte-Fragen gekümmert, nun, alles Geschmackssache, aber: wie ich in der Bibliothek nicht nur beim Hin- und Hertragen seiner meterlangen und zentnerschweren Gesamtausgabe - nein, ich habe sie natürlich auch studiert - schließlich auch feststellen konnte, der Kerl hat genug eigene Sachen geschrieben, in seinem kurzen Leben vielleicht mehr Papier als ich mit Notenkringeln bemalt. Opern, sogar italienische, mehrteilige Orchesterwerke, die sie Sinfonien nennen, Instrumentalmusiken, was auch immer. Sein Werkverzeichnis, der Kerl ist nur fünfunddreißig geworden, umfaßt über 600 Nummern! Woher und wieso nimmt der sich noch die Zeit, nur aus reinem Übermut und zu Studienzwecken, in meinen Werken ...?

Ganz allgemein ausgedrückt, bei aller Selbstzufriedenheit, Sir - und Ehre wem Ehre ..., aber dieser Nachruhm in England, das "Halleluja" als heimliche Nationalhymne, die Händelforschung in

Halle, eine richtige Oratorienbewegung in Deutschland, Music for the Royal Fireworks hier, Wassermusik da, Sir ...

Die Frage muß doch gestellt werden: was wollen die von mir, was wollen die von uns? Es geht ja schließlich nicht nur um mich, auch um Tommie, also Mouson selbst, und um einen Haufen anderer, die teilweise schon seit Jahrhunderten hier in den verschiedensten Abteilungen konserviert und aufbewahrt werden; Bach, Telemann, Buxtehude, nur um mal die deutschen Kollegen zu nennen, die so etwa aus meiner Zeit stammen, aber auch jüngere: Brahms, Reger oder auch Monteverdi, Ockegem, Dufay oder auch die, für die Herr Mouson Sonderbesuchserlaubnis hat, wegen angeblicher Seelen- oder Stilverwandtschaft, dieser freiheitssüchtige, aber stets unleidliche Herr Beethoven aus Bonn, der ewige Hofschranze Haydn, zuletzt in London ansässig, was die Sache nicht grundsätzlich besser macht, und dieser gute Mensch aus Mannheim, Mr. Stamitz, der scheinbar selbst nicht weiß wie er in diese Gesellschaft kam. Und dann noch die ganze sonstige musikalische Tierwelt: die Biber, Sträuße und Wölfe, die sind ja auch betroffen, genau wie ich.

Sir, die Frage drängt sich einfach auf: was wollen die von uns?

Sie sehen, ich habe mir einen Überblick verschafft, was da gespielt wird, da unten, mir auch heimlich einen CD-Spieler organisiert. Ist natürlich streng verboten, aber was soll's. Muß mich halt vorsehen, die Sache ist brisant. Sie werden es sicher schon bemerkt haben, wie das hier oben läuft: sie wollen einen in seinem unverfälschten historischen Kontext erhalten. Deswegen kommen wir eben aus unseren Abteilungen so schwer heraus, sie erlassen uns zwar unsere weltlichen Leiden und Gebrechen - Sie erinnern sich, daß ich plötzlich wieder sehen konnte? - aber ansonsten sollen wir uns nicht weiterentwickeln oder verändern.

Nun, für meinen Teil konnte ich dies - es wird Ihnen kaum entgangen sein - weitgehend hintergehen. Das CD-Gerät hat mir unschätzbare Dienste geleistet, mich in die Lage versetzt, viele musikalischen Erscheinungen nach meiner Zeit kennenzulernen. Wie ich mir sonst ein Pianoforte, ein Saxophon vorstellen sollen? Es gibt hier ja nur abteilungsinterne Orchester und Konzerte. Wie ich dieses heimliche Musikhören genieße!

Aber es gibt da auch eine weniger angenehme Seite - wie soll

ich sagen? - eine Art Wermuthstropfen. Etwas kommt da auf uns hier oben zu, das, nun äh, das uns in unserer gegenwärtigen Situation einfach nicht recht sein kann. Ich sage es ungern, Sir, und ich weiß, ich bin ungerecht, ich sage es ungern, aber einer muß es doch mal sagen und jetzt sage ich es halt: Gott behüte uns vor dem Tag, an dem auch nur einer dieser Herren Harnoncourt oder Leonardt oder einer dieser holländischen Barockkader hier oben abgeliefert wird - das ist doch Wasser auf die Mühlen! In unserer Abteilung jedenfalls kann man dann die paar humanitären Verbesserungen, die wir über die letzten Jahre informell, unbemerkt, en passant durchsetzen konnten, freier Zugang zur Hammondorgel oder die Mitbenutzung der Ventilhörner der Wagner-Abteilung, das können wir doch praktisch wieder vergessen! Die neu angekommenen Herren werden sich kurz nach ihrem jüngsten Gerichtstermin in die gerade aktuellste Abteilung setzen, dort für eine Weile praktisch unbegrenzte Möglichkeiten haben, aber, das ist doch, was auf uns zukommt: wenn die hier oben weiter machen wie unten, werden sie bewußt oder unbewußt zur Verschlechterung unserer Situation beitragen. Wir werden wieder abwechselnd die Blasebälge treten müssen, auf die alten quietschenden Jagdtuten zurückgreifen! Wir hatten doch alle geglaubt, das sei nun endgültig vorbei; genug schließlich, daß wir noch mit diesen stinkenden Perücken herumlaufen müssen und uns immer dicker einpudern, statt uns wie andere zu waschen ...

Ich weiß, ich male schwarz und jawoll, ich bin ungerecht, aber Sie werden zugeben müssen, es gibt da wahrlich, mein Gott, einigen Anlaß zur Beunruhigung und vorausseilenden Empörung, aber sehr wohl!

Einer muß es ja wirklich mal sagen, es ist doch auch wirklich empörend, empörend ist es, empör ...

Wollen's dabei mal bewenden lassen, Sir, und, ja wer weiß denn, schließlich, irgendwie laufen die Dinge in Wirklichkeit nicht immer so wie sie laufen sollen, bin ich da nicht ein gutes Exempel? Und ich muß zugeben - ich nehme nichts zurück, Sir, das mußte schließlich mal gesagt werden - also ich muß zugeben, daß, solange die Herren ja schließlich noch leben - sie sind ja noch nicht hier, noch nicht vollendet, also noch nicht, äh, eingefroren. Also wie soll ich jetzt sagen? Sie befinden sich jedenfalls noch nicht in ihrem finalen Wirkungszustand. Um es kurz zu machen: man muß zugeben - ich sagte, daß ich nichts zurücknehme? - man muß zugeben, also gebe

ich jetzt zu, daß zumindest im Fall von Herrn Harnoncourt so etwas wie Hoffnung auf Fortschritt, Besserung, Veränderung - er hat da schließlich ein paar schöne Aufnahmen von Sinfonien dieses Mouson zustande gebracht, jawoll.

Bin auch übrigens seinen Einspielungen meiner Werke nicht wirklich abgeneigt. Er erweckt da etwas in meiner Musik, manches erkenne ich übrigens sofort, manches überhaupt nicht, er weckt da etwas, quasi zwischen meinen Notenzeilen, das ich mich nicht gewagt hätte auszudrücken, er rührt Dinge in mir an, die ich zu Lebzeiten nicht kannte und die mir, nun, unangenehm gewesen wären, wenngleich sie zweifellos in mir sind, zweifellos ... Offenbar ein Privileg und auch eine der Aufgaben der Nachgeborenen, solche Dinge an den Tag zu bringen, soweit habe ich jedenfalls das Phänomen inzwischen verstanden. Denken Sie an Mahler, Tschaikowski, denken Sie an Gesualdo da Venosa und - warum nicht? - denken Sie auch an andere Kunstarten, an die Malerei meinethalben, wenn Sie mich verstehen wollen, denken Sie an van Gogh.

Hätten die alle wirklich leben wollen oder können, mit einem klaren, einem unverstellten Blick auf die Umstände, die Beweggründe, die Ursachen, die tieferen Quellen und versteckten Ebenen ihrer Werke? Ich denke, sie haben eher einfach einem unbestimmten Antrieb folgend gearbeitet, arbeiten müssen und der Nachwelt überlassen, gewisse Schichten freizulegen und die Werke - mit ein wenig Abstand - zu verstehen oder zumindest zu ertragen. Dazu waren wahrscheinlich ihre Zeitgenossen, vielleicht auch die Künstler selbst nicht in der Lage. Sie verursachten Befremden, im schlimmsten Falle Abscheu - erfolgreich jedenfalls, was ihr eigenes Schaffen angeht, waren sie kaum.

Wie kamen wir nun wieder auf dieses Thema? Herr Harnoncourt? Ah, richtig! Er hat mir die Angst gemacht hat, die ich damals beim Komponieren und Musizieren nicht hatte oder haben konnte, die ich aber gemeint habe, ohne es zu wissen. Sehen Sie, die Zeiten waren anders, wir haben nicht so gedacht, nicht so gefühlt. Aber ... seine Aufnahme von "Jephta" hat mich erschüttert, an einigen Stellen ...

Das wollte ich nun aber eigentlich wirklich nicht erzählen, mein Herr. Sie müssen einen fatalen Eindruck von mir gewinnen. Ich

wollte Sie nicht mit meinen ... Äh, ja gut, ich will versuchen, zur Sache zurück ...

Ah, gut, bravo, ich habe den Faden wieder! Von meinem CD-Spieler, von Herrn Harnoncourt und all den anderen hatte ich berichtet und daß letztendlich - ich nehme nichts zurück, Sir, es mußte schließlich gesagt werden! - daß also letztendlich, trotz heftiger Bedenken und Befürchtungen, Grund für einen gewissen Optimismus ... Also die Aufnahmen mit den Mouson-Sinfonien sind jedenfalls hervorragend und - jetzt halten sie sich fest! - kennen Sie die Einspielung dieses flotten Verwechslungskomödchen mit dem Frosch, der Uhr und der Maus, ich sage Ihnen, Sir, ce la vie la la, hui hui, das könnte einem schon die, äh Röte in die Wangen ... Sie sollten mal das Libretto - well, wie war doch gleich der Titel der Stücks? Sie werden doch davon gehört haben! Nicht? Der Titel? Richtig, "Batman"! - Nein! Das war der Film mit dem fledernden, äh fliegenden Helden - Sir, so helfen Sie mir doch, Sie werden doch diese Melodie schon einmal gehört haben: "Mein Herr Marquis, ein Mann wie Sie ..."! Und die Handlung, Sir, lecker, lecker, sag ich, unter gentlemen, so eine Party, so ein Maskenball mal hier oben in unserer Barock-Abteilung, nur einmal wenigstens. Tanz, Champagner, Masken, Ekstase, Reifröcke, Schnürkorsetts!

Aber Sie wissen ja: nix, rien, nothing, nada! Wenigstens einmal im Leben ... Was gibt's statt dessen?

Well, what can we do and how dark, o Lord, are thy decees? Düster, ziemlich düster, sag ich Ihnen, die Vorsehung ist jedenfalls auch hier oben noch ziemlich düster, für jemanden aus der Hochbarock-Abteilung jedenfalls, der auch schon anderes gesehen hat, düster, düster: kein Maskenball mit Wiener Walzer, keine Haschisch-Party, keine Fahrrad-Ralley, offiziell jedenfalls nicht, offiziell herrscht strikte Sparentrennung, Stilreinheit, Epochenbewußtsein, der "Stolz auf die historische Bestimmung" oder wie die Schlagworte alle lauten. Und deswegen, Sie werden dies nun schon selbst gefolgert haben, deswegen darf ich natürlich auch diesen Mozart nicht treffen - Sir, jetzt erinnere ich mich richtig! Pinball Wizzard, also Tommie hieß natürlich früher Mozart, nicht Mouson, Mozart, natürlich! Den darf ich jedenfalls nicht treffen und auch nicht diesen Strauß, diesen Kerl mit den Walzern und der "Fledermaus".

Wie meinen? Ah, woher ich trotzdem so gut Bescheid ..., woher

ich die Herren überhaupt ...? Ich will es Ihnen sagen, Sir - nun, unter uns, die Bibliothek ist nicht ganz so ordentlich organisiert wie die Leitung es gerne hätte und wenn man etwas cool ist, das ist alles kein wirkliches Problem; ich warte bis ein wenig Andrang am Einlaß ist, hänge vorher meine Perücke auf einen Garderobehaken, den Mantel flugs darüber, trage irgend ein neutrales Hemd, das von wer weiß wann sein könnte, halte den Ausweis verkehrt rum hin, nuschele etwas wie "gestern erst angekommen, Behelfsausweis" bei der Eingangskontrolle - nicht zögern, forsch voranschreiten, immer freundlich grüßen! - und schon bin ich da, wo sie einen wie mich, einen mit "Sperr +1759" auf gar keinen Fall hinhaben wollen. Die können das doch gar nicht richtig kontrollieren bei dem Andrang, zu wenig Personal. "Gestern erst angekommen", schlau, nicht, Sir? Das heißt keinerlei Zugriffs- und Lesebeschränkung, das bedeutet praktisch das gleiche wie "Sperr Null", wie sie das Führungspersonal hier hat und ein paar Personen mit Sondererlaubnis, Leute, die überall hindürfen, immer neuestes Material, frische Sahne, neuester Stand, täglich aktuell.

Sie haben das Prinzip bestimmt verstanden, Sir, normalerweise ist beim Wissensstand anno 1759 nach Christus für mich Endstation - "Sperr +1759", ja? Und daß dem nicht so ist - verraten Sie es niemanden, Sir, die Katastrophe wäre perfekt, nicht nur für mich persönlich!

Aber das ganze hiesige Weltbild käme ins Wanken, Chaos, Orientierungslosigkeit, Anarchie, nicht auszudenken. Da könnte ja dann jeder ..., Sir, Sie können es sich sicher selbst ausmalen: der Neandertaler im Barockzeitalter - hätte die Stinktiere auch nicht gerne in meinen Konzerten sitzen gehabt -, Händel zusammen mit Bach in Bochum bei "Starlight Express", Karl der Große beim "Kampf der galaktischen Ritter" in der Spielothek, Attila der Hunnenkönig mit Neckermann zum Strandurlaub nach Bali mit Zwischenstop zum Einfallen in Hong Kong, Karl V. in Gestalttherapie bei Pearl S. Buck, Heinrich-der-Achte als Vorreiter der Frauenbewegung, Sissy endlich und wirklich auf Seriedreh in Hollywood, schließlich Goethe in Italien und ... - last not least - Monteverdi zuerst zu "Cats" nach Hamburg und dann gemeinsam mit Mozart alias Tommie, ausgerechnet mit dieser grunzenden Pottsau, auf Männertour über die Reeperbahn ... Nicht auszudenken, oder? Oder? Oder doch? Stellen Sie sich das alles einfach mal vor, Sir! Wissen Sie was das bedeutet? Das Ende von Kultur und Zivilisation, Sodom und Ghomorra, Pech und Schwefel,

Furz und Feuerstein undsoweiter undsoweiter. So jedenfalls die offiziellen Stellen, wenn man ... Gelegentlich gibt es ja Leute, die solche Dinge thematisieren - ich halte mich da eher bedeckt, will meinen kleinen Vorteil nicht gefährden.

Ich weiß ohnehin auch nicht mehr so recht, was ich dazu denken soll. Ob nicht vielleicht doch? Kommen Sie näher! - also es ist vielleicht wirklich schlimm, sicher - noch näher, Sir, bitte, wenden Sie mir Ihr Ohr zu, ich muß flüstern. Wir müssen vorsichtig sein, es ist wirklich äußerst gefährlich zu dieser Zeit ... So ist es gut, danke - also wenn das schlimm sein soll, daß sich Personen aus verschiedenen Epochen hier persönlich treffen und miteinander reden - ich weiß nicht, Sir, ist das schlimm?

Das macht doch Spaß, das macht doch richtig Laune! Was für eine Chance, welch ein Luxus, sich von den Barrieren, den profanen Parametern seiner historischen Realität zu befreien. In mir wird dann immer ein kleiner Beethoven wach - "ta ta ta taaa!" Sir, das ist die totale künstlerische Befreiung, ich spiele mit meiner Zukunft, "Klein-Frederick im Zeittunnel", ich schreibe eine Techno-Oper zusammen mit Lloyd- Webber! Anarchie im Himmel, ha! Macht kaputt, was Euch ... Jeder mit jedem, alle für alle, jeder gegen jeden, alle für einen und zwei für die anderen! "Mr. Hendl und seine verrückte Komponistenkommune!" Wenn das zu meiner Lebzeit möglich gewesen wäre! Nun, ist ja Quatsch, ich war zu meiner Zeit ja selbst der letzte Schrei und das, was mich jetzt hier so begeistert, war halt eben einfach noch nicht da ...

Aber immerhin hatte ich Zugriff auf alles Zurückliegende, all das, was vor mir passiert war. Ich habe es aufgenommen und verwurstet, in mich hineingeschlungen, verdaut, ihm neue Gestalt gegeben, aus allem eine mir zeitgemäß erscheinende Suppe gekocht.

Das sind ja immerhin doch die Möglichkeiten, die man als Lebender hat, ist ja auch nicht wenig. Schauen Sie, um es zu vergleichen: all die Möglichkeiten, die ich hier oben, zugegeben illegal, erst heute habe, haben doch die per heutigem Datum da unten Lebenden schon ein mal von vorneherein und per se.

Wobei übrigens, auch das - verkehrte Welt! - hat mich mein CD-Studium gelehrt, im Moment eine starke Neigung zu bestehen scheint, sich gerade dem streng zu versagen, sich zu enthalten, zu

verzichten. Ich habe das alles nicht recht verstehen können bis jetzt.

Bedauerlich jedenfalls, Sir, und irgendwie, ja, fast tragisch, man hat dort unten also meine jetzigen, äh, praktisch himmlischen Möglichkeiten, aber man macht keinen Gebrauch davon. Und wir haben praktisch völlig beschränkte Verhältnisse hier oben und nehmen, erschleichen uns die Freiheit. Die könnten doch den Himmel auf Erden ... Sie wollen ihn offenbar nicht.

Sie komponieren jedenfalls praktisch überhaupt nicht, und wenn, dann nicht die Dirigenten, sondern andere. Und die Dirigenten dirigieren nicht das, was ihre Komponistenkollegen komponieren. Sie wühlen stattdessen vorzugsweise in verstaubten Partituren und Büchern ...

Sie verstehen, Sir, die Frage, die ich uns vorhin gestellt: was wollen die von mir? Man muß sich schon wundern angesichts der eigentlich bestehenden Möglichkeiten! Sie sezieren meine Noten, versuchen in mich hineinzukriechen, mich zu verstehen, praktisch vor mir und der Geschichte Rechenschaft abzulegen - als hätte ich sie darum gebeten! Sie fragen meine Freunde und andere Zeitgenossen nach mir aus, wie und warum ich denn wohl dies oder jenes so oder anders, und wie es geklungen haben mag und wie schnell ...

Wissen Sie, Sir, sie kümmern sich eigentlich zweifellos verdammt viel mehr um mich als um sich selbst! Und wenn Sie so wollen, sie setzen sich, bezogen beispielsweise auf meine Musik, freiwillig auf "Sperr +1759", müßten es aber doch gar nicht!

Vielleicht ist das ja irgendwie ein Zeitgeist, Orientierung suchen, anlehnen, Rockzipfel ... Irgendwie tun sie mir auch ein bißchen leid. Wobei, ich muß feststellen, in anderen Zusammenhängen - meist wenn Sie nicht musizieren - kämpfen sie schließlich auch fortwährend für ihre individuellen Rechte und für ihre uneingeschränkte Persönlichkeit, ihr unverwechselbares Profil! Warum sie nun ausgerechnet Gott verdammt bei der Musikausübung darauf verzichten, wer soll das verstehen? Die Freiheiten von "Sperr Null" aufgeben? Wäre mir niemals eingefallen! Was und wie ich es damals wollte, was spielt das für eine Rolle? Schnee von vorgestern! Das macht doch heute die Welt nicht besser - oder glauben Sie das, Sir?

Sicher, es ist mir eigentlich egal - kann mir doch egal sein,

nicht, Sir - was habe ich schließlich noch damit zu tun? Habe ja nun hier mein eigenes Auskommen, andere Interessen ... Sollen sie doch machen, was sie wollen ... Tun sie ja auch schließlich, hi hi, auf ihre merkwürdige Weise, quälen Katzendärme, wo sie doch ansonsten, pffft, Vegetarier sind ...

Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Werden sich aber noch wundern, wenn sie hierher kommen.

Um des Himmels Willen, es ist bereits kurz vor Mittag, Sir! Ich habe noch andere Geschäfte, wir müssen zu Ende kommen! Also, warum hatte ich sie nun eigentlich hierher gebeten?

Richtig, ja, ich wollte ihnen eine Art Botschaft übermitteln und - wie war das? - Mißverständnisse, äh, aufklären. Sie merken, mein Herr, ich zögere - habe ich das, als Sie kamen, etwa tatsächlich gesagt?

Wissen Sie was? Tun Sie mir einen Gefallen und vergessen Sie's einfach für heute. Ich finde jetzt doch irgendwie an der Vorstellung des Fortbestand der bestehenden Wissenslücken und Restunsicherheiten über mein Wollen und Wirken eine merkwürdige, sehr interessante Freude. Wenn sie denn schon so gerne in mich hineinforschen - warum soll gerade ich ihnen eigentlich die Arbeit abnehmen? Hi hi, ich glaube, ich könnte doch schon wieder ein Gläschen vertragen! Port oder Sherry, Sir?

Ja warum eigentlich - lassen sie uns diesen Gedanken feiern, Sir - warum eigentlich will ich immer so gutmütig und konstruktiv sein? Ich könnte doch auch völlig in Opposition treten und so etwas wie "Free-the-Ancient-Music-Organization" gründen, kurz, äh kurz, ja: FAMO! Sir, ich werde sie FAMO nennen - wie finden Sie das?

Ich habe da noch einen guten alten Hochheimer im Keller, ich kann ihn holen lassen - zur Feier unseres Gesprächs!

Wir könnten alle historische Spuren verwischen, gehörig Verwirrung stiften und vielleicht sogar am Ende die Bibliothek in die Luft sprengen und die nachfolgenden Generationen mit der undankbaren Aufgabe zurücklassen, ganz allein mit sich selbst zurechtzukommen. Ich habe schon mit Cage gesprochen, er wäre dabei - Sie sehen, mein Herr, die Dinge sind weiter fortgeschritten,

als viele glauben. Monteverdi ist interessiert, wenngleich wie zeit seines irdischen Lebens etwas unentschlossen, dafür scharrt Bach bereits ungeduldig in den Startblöcken, kann es kaum erwarten, ist schließlich einer der Hauptbetroffenen ... Wir werden wie die apokalyptischen Reiter, deus ex ma - WEIN! Wein, verdammt ...! Wo bleibt der Wein?

Sie müssen augenblicklich gehen, Sie sind bereits über die Zeit? Wie bedauerlich! Dann werde ich Sie wohl für heute verabschieden müssen?! Aber nur für heute, Sie versprechen es, ja?

Aber bevor Sie gehen - noch einen kleinen Moment, Sir - ich will Ihnen dann doch noch etwas mitgeben, eine Kleinigkeit, nichts weiter von Bedeutung - nehmen Sie aber doch zuerst noch einen kleinen Schluck, nicht so zieren! Ich jedenfalls spendiere zum Schluß zwei kleine, winzige Hinweise ... oder einen Hinweis und eine Frage, wie auch immer, FAMO hin, FAMO her, es soll mir jetzt egal sein!

Nun also, Sir, merken Sie auf! "Messages from Heaven, Sir Frederick Hendl Speaking", hi hi, wo ist denn meine Perücke, ich sollte seriös aussehen!!! Junger Freund, würden Sie dann also doch bitte dort unten folgendes verbreiten lassen? - wobei ich Sie über die Herkunft der Nachricht bitte zu schweigen. Sie können doch schweigen, Sir? Ein Mann wie Sie, der kann schweigen, oder etwa nicht? Oder sind sie so einer vom Typ "nein, nein, das kannst Du nicht, wenn auch Dein ...", Sir!?? Du du! Aber keine Sorge, ich weiß woran ich bin, das sehe ich Ihnen doch an, Sie können schweigen, ich kann es in Ihren Augen lesen, Sir, lassen Sie mich nur hineinschauen!!!

Wie? Sie müssen nun aber wirklich? ÄÄÄHEMMM. Nun ..., nun, würden Sie also ganz diskret und anonym folgendes ... Sie werden das für mich tun ...? Gut, sehr gut!

Also verbreiten Sie doch bitte - prost! -, daß wir hier oben weder nach ausgiebigem Studium der Quellen, noch nach hochnotpeinlicher Befragung von Zeit- und Augenzeugen und dergleichen mehr, verbreiten Sie also bitte, daß wir keine Gesetzmäßigkeit oder Vorschrift finden konnten, sei sie nun gesetzlich-rechtlich, sei sie ethisch- moralisch, sei sie werkimmanent, sei sie geschichts- oder musikwissenschaftlich, sei sie wie auch immer begründet oder motiviert - also wir konnten nichts finden, das zur Auflage macht, daß

der oder diejenige, der oder die ein oratorisches oder artverwandtes Werk von Georg Friedrich Händel ganz oder in Teilen zur Aufführung bringt oder ganz oder in Teilen zur Aufführung bringen läßt, automatisch alle übrigen im Druck oder Manuskript vorliegenden oratorischen oder artverwandten Werke von Händel Georg Friedrich ganz oder in Teilen zur Aufführung bringen oder zur Aufführung bringen lassen muß ... Puuuhh, geschafft!

Ich wollte das heute eigentlich noch nicht offenbaren, aber ich hatte den Vortrag dieses Sonetts, hi hi, doch schon ein paar Mal heimlich geübt, klappt schon ganz gut oder? Werden Sie das überbringen können? Wir könnten noch ein bißchen gemeinsam probieren ...

Wir haben uns für diese Erkenntnis jedenfalls verdammte Mühe gegeben, alles durchleuchtet, alle haben mitgearbeitet: Zappa, Kagel, Brahms hat sich aus dem Lehnstuhl gequält, Schumann hatte Freigang, gab sein Bestes, Clara hat aufgepaßt, ich habe Tommie interviewen lassen. Keiner wußte was, keiner hat was gefunden, nirgends. Nicht in der englischen, nicht in der amerikanischen, der deutschen, der italienischen Verfassung. In den jeweiligen Strafgesetzbüchern: überall Fehlanzeige. Koran, Bibel, Mao-Bibel, grünes Buch, Kapital, Spiegel-Archiv: Fehlanzeige. British Library, Deutsche Bibliothek, Library of Congress, Bibliotheken von Ephesus, Alexandria, Kauf- und Ottobeuren, NASA, Aeroflot: nix!

Seien Sie also so freundlich und geben es weiter, ja? Vielleicht handelt es sich ja auch nur um ein Mißverständnis und ein kleiner Hinweis genügt - sollen wir es nicht doch noch einmal gemeinsam üben? Sie müßten schon längst? Ja ja, ich weiß doch schon, gleich, gleich können Sie, dürfen Sie gehen, natürlich!

Schnell, nur schnell noch die zweite Sache, ich werde mich ganz kurz fassen. Würden Sie bitte versuchen herauszufinden und mir bei Gelegenheit die Antwort übermitteln - Sir, Sie werden mich doch wieder besuchen? Wann darf ich Sie empfangen, sagen Sie es mir, bitte... - finden Sie also bitte heraus, warum man da unten bei diesem, nun bei diesem offenbar nicht zu stillenden Drang nach vollständiger Aufführung aller meiner Oratorien ausgerechnet um "Israel in Egypt" einen solch großen Bogen macht!? Oder, nun, vielleicht auch anders herum: Können Sie bei den entsprechenden Stellen so dezent, also vielleicht, äh, beiläufig durchblicken lassen,

daß mir an der Aufführung oder am Aufführenlassen gerade dieses Werkes, gleich ob ganz oder in Teilen ... Würden Sie mitteilen, daß mir gerade daran von ganzem Herzen gelegen wäre?

Ich bin Ihnen zu ewigem Dank verpflichtet. Wie werde ich Ihnen dies jemals vergelten können? Seien Sie sich meiner väterlichen Zuneigung ... Wenn Sie einmal Hilfe brauchen ...

Sie müssen jetzt endgültig? Es scheint sich nicht aufschieben zu lassen, nun denn ...

Teurer Freund, so fahr denn ...! - Vorsicht! Die Stufen sind lose. So seien Sie doch vorsichtig, gehen Sie langsam, es treibt Sie niemand! Auf Wiedersehen, bis bald!

Da geht er hin! Was für ein Tag ...!
WEIN, SEKT, BIER! - Wo ist das Personal, verflucht?!?

Ich will feiern! Was für ein Tag ...!
Hat denn niemand wenigstens Geburtstag????

Man sollte sich gratulieren! Haaaaaaaa-le-luja!

Für Jochen in herzlicher Zuneigung

Frankfurt und Leinsweiler im November 1995
Wolfgang Barina